

Die Heimatzeitung.

Aus Bischofswerda und Umgegend.

Bischofswerda, 1. November.

Die Enthüllung der wiederhergestellten Postmüllensäule.

Nun hat auch Bischofswerda seine alte Postmüllensäule wieder als ein schmales Wahrzeichen der Stadt. Der neue Standort, den man der wiederhergestellten Säule gegeben hat, ist der denkbar günstigste. An verkehrsreicher Straße, Ecke Bahnhofstraße-Rühlteich, steht die Säule dennoch geschützt und nicht verkehrshindernd und an einem Platz mit stimmungsvollem Hintergrund. Der Verschönerungs- und Verkehrsverein, der schon so manches zum Nutzen der Stadt und der Allgemeinheit geschaffen hat, hat sich, indem er die Wiedererrichtung dieses Denkmals aus einer kulturgeschichtlich denkwürdigen Zeit kräftig förderte, ein neues Verdienst erworben. In seinen Reihen ist vor etwa 8 Jahren der Bekannte entstanden, die Säule, von der bekanntlich nur noch ein Mittelstück vorhanden war, in ihrer alten Form wieder herstellen zu lassen. Nachdem die Kostenfrage Schwierigkeiten bereitet, hat sich aus der Mitte des Vorstandes ein hochherziger Spender, Herr Dentist Burkhardt, gefunden, der sämtliche Kosten zu tragen bereit war.

Die Enthüllung erfolgte am gestrigen Reformationsfest in glänzender, aber der Bedeutung entsprechender würdiger Form. Die große Anteilnahme der Einwohnerschaft zeigte sich in den großen Zuschauermengen, die sich in der ersten Stunde auf dem Markt, in der Bahnhofstraße und am Rühlteich angeammelt hatten. Kurz nach 11 Uhr formierte sich auf dem Markte der Zug der vom Verschönerungs- und Verkehrsverein geladenen Gäste: Vertreter der NSDAP, mit ihren Untergliederungen, des Rates und der Stadtverordneten, der Reichspost und Reichsbahn, der Kirche und Schulen, und der übrigen Behörden, ferner Vertreter der Vereine und Innungen der Stadt und des Verkehrsvereins. Die Reichspostdirektion Dresden war vertreten durch Oberpostinspektor Höpfer, die Amtshauptmannschaft Bautzen durch Regierungsrat Dr. v. Carlowitz-Hartlich. Weiterhin war als Gast anwesend Oberstadtbaumeister i. R. Robert Klemm aus Dresden, dessen Verdienst es ja ist, das vermauerte Mittelstück der Säule wieder entdeckt zu haben.

Unter den Klängen der Stadtkapelle und der Feuerwehrkapelle bewegte sich der stattliche Zug durch die Kirchstraße, Bischofstraße, Adolf-Hitlerplatz, Bismarckstraße, Bahnhofstraße nach dem Aufstellungsplatz am Rühlteich. Inzwischen war die alte Postkutsche mit Magister Jürner und seinem Reisebegleiter die Dresdner Straße heraufgekommen, hatte



Bach-Kantaten in der Hauptkirche in Bischofswerda.

Kirchenkonzert am Reformationsstag.

In Bach Klang aus, was an Kirchenmusik in unserer Stadt der verwichene Winter gebracht hatte — mit Bach hob an, was davon der kommende uns beschenken will. Dem erhebenden Genusse am gestrigen Reformationsfest nach wird es hoffentlich recht viel des Edlen und Schönen sein. Das aber ist würdig und recht, nicht nur, weil er uns hinüberführt in das große Bachjahr, in dem vor zweieinhalb Jahrhunderten Altmeyer Bach geboren und wurde, sondern weil Bach auf kirchenmusikalischem Gebiete Intonation deutscher Art und deutschen Wesens ist. Das deutsche Reich zerklüftet in dem unglücklichsten aller Kriege, deutsches Land zerstampft unter den Füßen fremder Soldnerscharen, das deutsche Volk gestorben; deutscher Geist allein lebte fort, unzertrennbar weislicher Willkür, unerreichbar feindlichen Waffen. In Bach lobte er auf zu gigantischer Feuer und an der Flamme heiligen Geistes hat sich Geist entzündet wieder u. wieder, durch Jahrhunderte hindurch, über Generationen hinweg, bis auf jetzige Zeiten; und auch uns gestern abend hat das göttliche Feuer gekütert und gewärmt.

In Mollakkorden Klang es einfühlend vom Orgelchor herab, düster und schwer, wie es die Sprache von Bachs o-moll-Werk ist, des Präludiums wie der Fuge, mit den ruhenden Bassen unter beweglichem Figurenwert, die uns der Mahnung inne werden lassen: „zu bedenken, daß wir sterben müssen.“ Reformationsfest — Bußtag — Totensonntag: Es war eine große musikalische Linie dahin.

In Mollakkorden Klang es fort in Bachs Kantate: „Herr Jesu Christ, wahr Mensch und Gott, der du bist Wacker, Angst und Not; ich bitt' durchs bittre Seiden dein, du wollst mir Sünder gnädig sein.“ Es liegt eine unendliche Zartheit, eine himmlische Süße über dem Ganzen, etwas von der herbstlichen Verklärtheit des Scheidens. Ob es die Streicher sind, die bittend anheben, ob die Flöten und Oboen, ob Tutti oder Solostimmen, in den Chö-

unter den lustigen Klängen des Posthorns den Markt umfahren und kam nun die Bahnhofstraße herab zum Festplatz. Die prächtige vierstänige alte Kutsche, mit einem Spitzreiter, einem Vorreiter und zwei Postknechten in den alten Uniformen, bot einen malerischen Anblick. Mit diesem Anstand und geziemender Würde entzogen der Band- und Grenz-Kommissarius Magister Jürner (Herr Konditormeister Erich Bangs) und sein Begleiter (Herr Dentist Burkhardt) der Kutsche. Magister Jürner richtete dann folgende Ansprache im Stille der damaligen Zeit an die Versammelten:



Wohltäter Herr Bürgermeister Herrschke.

Gestattet, daß auch ich, der Magister Wam Friedrich Jürner, ehemals wohlbestellter Band- und Grenz-Kommissarius weiland Sr. Königl. Polnischen Majestät und Churfürst. Sachl. Durchlaucht August des Starken, zu Eurem Wohlw. Beste erscheine und Euch meinen ergebenen Gruß entbiete.

War es doch i. St. meine Aufgabe, die Schaffung und Aufrihtung der allergnädigst anbefohlenen Postmüllensäule in den sächsischen Landen durchzuführen. Nahezu 20 Jahre mühseliger Arbeit habe ich dieser edlen Aufgabe gewidmet.

So weite ich denn auch schon einmal in Eurem schönen Bischofsstadt am 27. März 1724, um die Vorbereitungen zur Setzung der allergnädigst anbefohlenen Postsäule alhier zu treffen. Dabei gedachte ich gern der wertvollen Mitarbeit der wohlhabenden und getreuen consular regens von Bischofswerda, des weiland Christoph Gottlob Lehmann.

Wohltäter Herren! Ihr ermesst gewiß nicht, wie groß und ohnsägliche Hindernisse zu beseitigen waren, um allüberall den allergnädigsten Befehl zu effektieren. Und ich will nicht verschweigen, daß trotz aller dienlichen Vorleistung; insbesondere auch an manchen Orten in der Oberlausitz Aversion wider mich insofern und Kenitz verspürt wurde.

Es gereichte mir daher zu großer Genugung, hier in Bischofswerda durch den Wohltäter consular regens Christoph Gottlob Lehmann für Setzung der Postsäule besondere Promessen zu erhalten.

Und so konnte es ermöglicht werden anno 1725 im April die Distanz-Postsäule vor dem Subtiliner Tore zu errichten. Viele Jahre hat sie auch ihren Zweck zum Wohle dieser Stadt erfüllt.

Meine lieben und getreuen Herren! Nachdem aber heilige Postsäule 1813 vom brandstiftenden Franzosenheere fast zerstört worden war, haben edle Bürger dieser Stadt in Würdigung der alten sächsischen Tradition die Postsäule heute in alter Pracht und Herrlichkeit neu erstehen lassen zur Ehre, dieser alten und schönen Bischofsstadt.

Möge sie die Bürger dieser Stadt hinfort erinnern an die damit verknüpften edlen intentionen weiland Sr. Königl. und Churfürstl. Majestät August des Starken.

Und nun überreiche ich hiermit die von mir vor 210 Jahren geführte Urkunde über die Aufrihtung der allergnädigst anbefohlenen Postsäule in Bischofswerda zur getreulichen Bewahrung.

Herr Dentist Burkhardt gab die Aufforderung, die Säule zu entfernen und die Säule zeigte sich nun in ihrer stattlichen Höhe von 5 Metern.

Herr Bürgermeister Becker dankte darauf in launigen Worten dem hochedlen Magister, daß er die weite Reise nicht scheut habe und auch seinem Begleiter, dem edlen Siffier, dafür, der es ermöglicht habe, daß die Säule aus dem Dunkel des Museums wieder heraus in das helle Sonnenlicht gestellt werden konnte. An die Bürgerchaft Bischofswerdas richtete der Herr Bürgermeister nun die Mahnung,

die Säule solle nicht bloß sein ein geschichtlicher Gedenkstein oder ein schönes Kunstbentmal, an dem sich unser Auge erfreut, die Säule müsse und solle uns ein Symbol sein. August der Starke wollte mit dem Ausbau der Straßen nichts anderes, als zwei Staaten, zwei Völker, Sachsen und Polen, in nähere Verbindung bringen. Auch in der heutigen weit fortgeschrittenen Zeit sehen wir in dem großen Werte des Führers, den Reichsautobahnen, von denen eine in nächster Nähe unserer Stadt vorbeifahren wird, das Bestreben, Länder miteinander zu verbinden und Völker zu einander zu führen. Auch im kleinsten Kreise soll uns die Säule eine Mahnerin sein, daß wir uns zueinander finden, und zwar auf dem geraden Wege unter Vermeidung von Schleichwegen. Möge in diesem Sinne die Säule ihre heutige Bestimmung erfüllen.

Ortsgruppenleiter Hg. Schatten, der auch für den am Erscheinen verhinderten Kreisleiter Hg. Martin sprach, betonte in seiner Ansprache die große Bedeutung der Erhaltung und Pflege kulturhistorischer Denkmale und Wahrzeichen. Er begrüßte mit Freude, daß dieses Wahrzeichen dem Volke wieder zurückgegeben werden konnte.



Der gemeinsame Gesang des Deutschland-Viebes bildete den Abschluß der Enthüllungsfest. Die Festteilnehmer vereinigten sich anschließend noch in den Lokalen der Stadt zu einer Stunde geselligen Beisammelns.

Rundgebung der Deutschen Arbeitsfront.

Wie überall, so veranstaltete am Dienstagmorgen die Deutsche Arbeitsfront auch in Bischofswerda eine Rundgebung. Gegen 5 Uhr zogen die Betriebe und der Arbeitsdienst vom Altmarkt aus unter den Marschklängen der Stadtkapelle in geschlossenem Zuge, der 1200—1300 deutsche Männer und Frauen zählte, nach dem Schützenhausaal. Reihe an Reihe standen die Teilnehmer. Nach dem Einmarsch von sechs Fahnenabteilungen und nach Begrüßungsworten des Ortsgruppenleiters der NSDAP, Schatten, und einem Gedicht auf das Hohelied der Arbeit brachten Mitglieder der drei Gesangsvereine unter Leitung des Herrn Kantor Hillmann das „Vied der Deutschen“ zu Gehör. Gauorganisationsleiter Papsdorf, Dresden, hielt dann eine kurze Ansprache, in der er zu unüberbrücklicher Treue zum Führer ermahnte. Er gab zunächst einen Rückblick auf die schweren Kampffahre des Führers und des

ren und den Arien: überall Jarte, Milde, Sanfte. Ueberall auch Bemahnen an den Tod: In Worten so wie in den Tönen. Doch ist's der „süße Tod“, daß Gollergedenheit auch die Poßmann des Gerichts nicht zu schrecken vermögen. „Ich bin zum Sterben unerschrocken.“ Immer aber, hier wie dort, wende es schließend sich hin zu den leuchtend-tropfen Dur-Akkorden: hinter allem Vergehen kommt ein Auferstehen, dem Tode folgt ewiges Leben.

Und in Dur-Akkorden Klang es fleghaft aus: in Bachs Reformations-Kantate „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Welcher der beiden Kantaten der Preis gebührt? Jene ist Schönheit — diese Gedanke. Hier ist alles voll Kampf und Streit, voll Waffenlärm und Kriegsgeschrei. Reformationsfest! Luthers Kämpferscher, deutscher Geist ist Ton geworden in Bachs heroischer Musik. derselbe Geist, der das Lutherlied durchweht, auf dem das Werk zu göttlichem Gebäu sich aufwölbt: Truh, unbedingamer Wille, Siegesgewißheit über den Feind. Protestantischer Geist, protestantische Kirchenmusik, protestantische Gemeinde in protestantischem Gotteshaus. Reformationsfest!

Man hatte alles getan, um den Werken auch wahrhaft künstlerischen Ausdruck zu geben. Ein Stab auswärtiger Kräfte war dazu aufgeboden worden. Annemarte Rauchs Sopran siffte in seiner Innigkeit und Lieblichkeit gerade in den Kantilenen, wie sie die Arien der beiden Kantaten aufzeichnen, in schönen, warmen Linien dahin. Ihre Stimme, die in den Mittelstagen wohlwollender metallischer Klang ist, ist von unerfährter Natürlichkeit, ihr Gesang schlicht und ungekünstelt. Hertha Böhm (Dresden) wies gute Schulung nach. Leider war ihr einzig in einem Duett Gelegenheit gegeben, ihre Stimme zu zeigen, doch war dort, wo sie zusammen mit Werner Menkes Tenor erklang, besessenes Singen. Dieser junge Leipziger Künstler, der schon gelegentlich des Kirchenkonzerts in Neukirch in Bachs Lukas-Passion im vorigen Winter aufhorchen ließ, bewies sich gestern erneut als Bachsänger mit großen Fähigkeiten. Sein Tenor hat frische, klare Färbung und fand in den umfangreichen Rezitativen ein breites Betätigungsfeld. Otto-Karl Jilner (Dresden) sang die Basspartien und zeigte sich darin

als der große Oratorienfänger, dessen ausgereifte Kunst zu hören immer wieder Genuß bereitet. Die Stimme sowohl als der von innen heraus gefühlte Vortrag sind außerordentlich reich an Ausdruckvermögen. Die Soloztrompete, die gefühlte hohe Bass Trompete, bles Kammermusik, Helmut Heikel von der Dresdner Staatsoper, dessen schönes Instrument in klaren, hellen Tönen aufstrahlte. Auch sonst hatte man unseren Städtischen Orchester fremder Künstlerinnen und Künstler, und es erreichte dadurch der Klangkörper vornehme, apparate Tongebung, die gerade gestern sehr angenehm aufklang. Am Klavier begleitete Helmut Mattes (Bischofswerda) die Rezitative, feinfühlig und diskret. Die Orgel betreute unser Organist, A. Bösch, der neue Proben seiner Kunst außerdem in dem schwierigen o-moll-Präludium mit Fuge gleich zu Eingang gab. Die Chöre wurden von der Präzision und Sauberkeit, die von dem großen Fleiß und der liebevollen Hingabe zeugen, mit denen man sich hier des Chorgesanges annimmt. Der Eingangsschor zur Reformationskantate stellte Sänger und Sängerinnen vor eine schwierige Aufgabe, die sie im allgemeinen meisterten, wenngleich man sich in den Einfügen etwas tapfere Tendenz und auch sonst hin und wieder mehr Schwung gewünscht hätte. Letzten Endes ist die ganze wundervolle Aufführung A. Hillmann zu danken, der als rector spiritus über allem waltete. Das große Musikerium dieses unseres Kantors, prägt allem und jedem seinen Stempel auf. Die Sicherheit in musikalischen Dingen, die Akkuratheit in chorischen Arbeiten und die erfahrene Umsicht in der Staffführung lassen das gestrige erste Kirchenkonzert zu einem Erlebnis werden, das jedem der Zuhörer, die unser schönes Gotteshaus in Schiff und Emporen füllten, unvergesslich bleiben wird. Und wenn am Ende alles, was da verammelt ist, gemeinsam mit Chor, Orchester, Orgel und Solisten in alljährlicher Gepflogenheit einstimmt in das trübselige: „Das Wort sie sollen lassen stahn!“ da war es, als gipfte sich der Festtag aus in ein einziges Gebühn: „Das Reich muß uns doch bleiben!“ Otto Fißel.

Nationalsozialismus
aus einem
ten. Aber
besser sah
kannte. D
in so unbel
Kaisersteh
sen, die mi
wurf gann
Erfüllung
Bolle gem
hin, denn i
wühlte, wie
wie Jahre
Jahren kan
ren nieder
worden.
ritismerte
sprechen, be
Reichsmant
der der deu
zuor, geor
rer, dessen
gerechte R
stierlinge, S
werden. D
Wert der S
tum als v
Die Auswir
den sich er
so fuhr de
zum Führer
liche Treue
vollkommen
tigen Wirt
dreifachen
Arbeitskum
und dem H
endel.
Am Die
Schützenhau
geschmückte
sen; es war
Herren Sta
Friedrich und
amabend.
Nach ei
gleichen der
Herr C. J. S
den. Sein
Herrn Stell
Heiligkeit,
Stadtrat W.
(Schädelhau)
Schauer son
hörschortire
Der 1
Mit ein
Monats No
lung nannte
ist von einer
Schönheit de
nend ist, geh
gener Späth
Wensch verg
Gesicht. Das
einer großen
Boden gejun
reden die bl
Es ist bestim
Monat den 1
andere Jahr
Sterben und
die Natur ist
großen Klage
lesen. Buchh
tags, die von
Zugleich
Herbst, son
durch einen
bis tief in de
Noch ist er
Wärme. De
Wochen mit
die Lage im
Januar, denn
des Jahres e
im Menschen
der dunkle T
festes, das fe
berer Januar
und mit den e
lo ist der erste
trübe Stimm
Wite Berse
Ausdruck zu
Run
Die B
Und im
Gar ho
Der S
Als je
Dicht h
Der M
Wie m
Und w
Auch in einer
Stimmung die
Wenn
Dann
Dann g
Obwohl
Scholle braun